

Predigt zum Ewigkeitssonntag, 20.11.2022 Mk13, 31-37

„Hört, ihr Leut, und lasst euch sagen, unsere Uhr hat zwölf geschlagen: Zwölf, das ist das Ziel der Zeit, Mensch, bedenk die Ewigkeit.“

Kennen Sie noch dieses alte Nachtwächterlied? In manchen Städten wurde dieses Lied von einem Turmbläser jeden Abend vom Kirchturm in alle vier Himmelsrichtungen geblasen.

Solche Textzeilen machen demütig, und so mancher, der diesen Bläserruf hörte, hielt für einen kurzen Moment inne und bedachte das eigene Leben, den Tod und die Ewigkeit.

„Zwölf, das ist das Ziel der Zeit, Mensch, bedenk die Ewigkeit.“

Das, liebe Gemeinde, stellt eine Lebensaufgabe dar. Das eigene Sterben anzunehmen und „die Ewigkeit“ bedenken. Was heißt das denn konkret?

Heute am Ewigkeitssonntag sitzen viele Angehörige von Verstorbenen unter uns.

Die einen vermissen ihre Verstorbenen unendlich, können den Schmerz über den Verlust kaum aushalten und ertragen; andere sind verstört über den „plötzlich und unerwarteten Tod“ der geliebten Frau, des geliebten Ehemannes, des Vaters oder der Mutter, der Oma, der Schwester, der Freundin usw; trotzdem der Tod absehbar war.

Jeder Tod kommt „plötzlich.“. Wir empfinden es jedenfalls so, weil der Tod das Ende für immer anzeigt und der verstorbene Mensch nie mehr zurückkehrt. Er zeigt uns die Endgültigkeit an. Niemals mehr wird der Verstorbene mit uns reden und lachen, weinen und streiten. Wir können Ihn nicht mehr riechen, spüren und berühren. Er ist für immer fort.

Vom Ende des *gesamten Kosmos* hören wir *Worte Jesu* im Predigttext für heute, aufgeschrieben bei Markus im 13. Kapitel. Da sagt Jesus:

„Himmel und Erde werden vergehen; meine Worte aber werden nicht vergehen. Von jenem Tage aber oder der Stunde weiß niemand, auch die Engel im Himmel nicht, auch der Sohn nicht, sondern allein der Vater. Seht euch vor, wachet! Denn ihr wisst nicht, wann die Zeit da ist.

Es ist wie bei einem Menschen, der über Land zog und sein Haus verließ und seinen Knechten Vollmacht gab, einem jeden seine Arbeit, und er gebot dem Türhüter, er sollte wachen: So wacht nun; denn ihr wisst nicht, wann der Herr des Hauses kommt, ob am Abend oder zu Mitternacht oder um den Hahnenschrei oder am Morgen, damit er euch nicht schlafend finde, wenn er plötzlich kommt. Was ich aber euch sage, das sage ich allen: Wachet!

Die Endlichkeit betrifft nach Jesu Worten nicht nur uns Menschen, sondern die gesamte Schöpfung.

Und wenn wir die Schöpfung nicht durch unser eigenes Versagen vernichten, dann kommt irgendwann Jesus wieder und erschafft etwas Neues, nie dagewesenes; eine neue Erde und einen neuen Himmel. Eine Zeitenwende wird das sein, und dann wird es keinen Tod, kein sinnloses Sterben, mehr geben. Gott wird alles Leiden beenden und alle Tränen abwischen von unseren Augen. So beschreibt auch Johannes in der Offenbarung das Weltenende und das Wiederkommen Christi.

Wann aber wird das sein? Und wie soll man sich vorbereiten?

Ich glaube, das wäre eine Überforderung, sich den Tag X ständig vor Augen zu führen. Die ersten Christen vor 2000 Jahren haben noch damit gerechnet, das Wiederkommen Christi in Lebzeiten noch mitzerleben. Heute ist das alles vergessen.

Und selbst wenn: Dann kommt er eben, und richtet die Lebenden und die Toten, wie es in unserem überlieferten Glaubensbekenntnis heißt. Und Gott macht alles neu.

Keiner weiß, wann und wie das geschieht. Wir leben im *Jetzt*, heute. *Heute* müssen wir die Tode, die grausamen und die sanften, von Angehörigen, von Freunden und Nachbarn, Weggefährtinnen und uns lieben Menschen verarbeiten und damit leben – lernen.

Das ist die schwere Aufgabe, die uns gestellt ist.

Denn das Thema Tod rückt uns immer wieder in weite Ferne, es sei denn, wir sind selbst davon betroffen.

Die Gesellschaft lässt das Thema kaum zu. Schnell soll nach einem Todesfall wieder zur Normalität zurückgekehrt werden. „Das Leben geht weiter“, oder „das wird schon wieder“, sind dann Aussagen, die Angehörige von Verstorbenen zutiefst kränken können.

Im November gehe ich mit den Konfirmanden manchmal auf unseren Egstorfer Friedhof. Dann schauen wir uns unterschiedliche Grabsteine an, erkunden das Geburtstags- und Sterbedatum, entdecken schöne Symbole, Blumen und persönliche Zeichen auf den Grabmälern. Viel kann man da ablesen über den Verstorbenen, ob er alt oder jung gestorben ist, welche Botschaft Angehörige den geliebten Verstorbenen mitgeben und anderes. Auch ein Besuch bei unserer Bestatterin ist da aufschlussreich und hilfreich. Die Konfis, so jung sie sind, haben alle schon Berührungen mit dem Tod gehabt; nicht nur weil ihr geliebtes Meerschweinchen oder der Hund starben. Oma und Opa, sogar die Mama oder ein Elternteil der besten Freundin sind gestorben. Durch eigene Erfahrungen mit dem Tod wissen auch junge Menschen, was das heißt. Man sollte sie also nicht von diesem Thema fernhalten.

„Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden“, dichtet der Psalmist in dem wunderbaren 90. Psalm. Was meint das anderes, als das Sterben müssen mitzudenken? Nicht die ganze Zeit als Trauerkloß und ängstlich herumzulaufen. Das meint es gerade nicht! Aber wer das Thema völlig ausspart, wird, wenn es soweit ist, sich überrannt und sehr hilflos fühlen.

Wer nicht vergisst, dass wir alle einmal sterben müssen, der wird das Leben mit ganz anderen Augen betrachten. Mit einer gewissen Demut, mit Achtung vor allem, was lebt, mit Respekt und einer tiefen Freude über das Leben als Geschenk. Weil es begrenzt ist, wird es ja erst zur Kostbarkeit und zu etwas Einmaligem.

Denn dieses Erdenleben bleibt einzigartig. Was danach kommt, wissen wir nicht. Das ist eine Glaubenssache. *„Himmel und Erde werden vergehen“*, sagt Jesus, *aber meine Worte werden nicht vergehen*.

Seine Worte sind ein Strohalm in dunklen Zeiten, wenn uns die Trauer überwältigt, wenn kein Trost in Sicht ist. Worte der Liebe, Worte der Hoffnung. *„Siehe, ich bin bei euch alle*

Tage eures Lebens bis an der Welt Ende“ ist so ein Wort. Oder: „*In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.*“ Beim Nachsprechen oder beim Hinhören biblischer Jesus Worte kann es geschehen, dass sich etwas in uns weitet und die Seele wieder atmen kann. Es bleibt ja so schwer, den Tod zu akzeptieren. Weil wir plötzlich alleine sind und das ganze Leben sich verändert. „*Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen.*“

Der Alltag, wie wir ihn mit dem verstorbenen Menschen erlebt haben, gehört jetzt der Vergangenheit an; er ist vorbei, beendet.

Was aber bleibt? Gesprochene Worte? Die Liebe? Ganz sicher. Auch das, was manchmal schwierig war im Leben mit den Toten, in der Beziehung, im Alltag; und die Erinnerung an gemeinsam Erlebtes und so vieles mehr.

Aber es ist nicht mehr real. Es ist verwahrt im Herzen, im Gedächtnis. Da hat es nun seinen Ort. Dort wohnen die Verstorbenen, wenn wir ihnen einen Platz einräumen. Und sie sind noch woanders; an einem anderen Ort, an dem Gott auf uns alle wartet, *nach diesem* Erdenleben. Weil Gott uns nicht verlässt und wir zu ihm gehören im Leben und im Sterben.

Und er uns hilft zu leben. Amen.